

SARAH WATSON

MEHR ALS



WAHR- SCHEINLICH

ROMAN



PROLOG

Washington, D. C.
20. Januar 2049

Der Morgenhimmel ist tiefblau, und einen Moment lang wünschte ich, ich hätte doch den karmesinroten Mantel genommen. Der Kontrast des roten Wollstoffs zum Blau des Himmels wäre kraftvoll gewesen. Aber jetzt ist es zu spät fürs Umziehen. Ich trage das hier: einen cremefarbenen Mantel über einer strahlend weißen Jacke und passender Hose. Eine Designerin hat mir den Hosenanzug maßgeschneidert. Zunächst hatten wir besprochen, dass ich einen Rock anziehe, doch die Januarluft ist kalt, und ich bin froh über diese Änderung in letzter Minute.

»Diffenderfer.«

Mein Mann und ich drehen uns gleichzeitig um, als wir unseren Nachnamen hören. Aber natürlich bin ich gemeint. Die professionelle junge Frau, deren Job es ist, mir zu sagen, wann ich wo sein muss, verkündet: »Wir haben noch fünf Minuten, bis es losgeht.«

Fünf Minuten. Der Augenblick ist schon so nah, aber immer noch fühlt es sich ein bisschen unwirklich an. Meine Freundinnen werden sagen, dass sie es schon immer

gewusst haben. Dass ich von uns viere diejenige war, die es am ehesten hierher schaffen würde. Bei allem Respekt und voller Zuneigung – das ist absoluter Bullshit. Ganz ehrlich, wenn mir damals an der Highschool jemand gesagt hätte, mein Leben würde mich hierher führen, hätte ich es niemals geglaubt. In gewisser Weise kann ich ja immer noch nicht glauben, dass es gleich passiert. Und schon gar nicht, dass es jemandem passiert, der Diffenderfer heißt.

Diffenderfer. Brrr. Ich frage mich zum millionsten Mal, warum ich seinen Namen angenommen habe. Es war eine freie Entscheidung, klar. Aber mir wurde stark dazu geraten. Sogar in unserer heutigen Zeit fanden Leute, es würde mich ansprechender machen. Zugänglicher. Einfach ... »traditioneller«. Das war der Begriff, den irgendein tüchtiger Kerl benutzte, bevor ich ihn aus meinem Büro warf. Der Grund, warum ich so sauer war? – Weil er recht hatte. So sehr ich es hasse, das zuzugeben, es ist eben doch wichtig, ein bisschen aufs Erscheinungsbild zu achten. Und so sehr ich den Nachnamen meines Mannes hasse – ich habe die *traditionelle* Entscheidung getroffen und das verdammte Ding angenommen.

Jetzt sehe ich lächelnd zu dem Mann rüber, der mir das Geschenk gemacht hat, eine Diffenderfer zu sein. Er zwinkert mir zu. »Großer Tag«, sagt er.

»Ach ja?«, scherze ich und greife nach seiner Hand. Er staunt stelle ich fest, dass sie ein bisschen zittert. Er ist nervös, was mich plötzlich mit einer solchen Zärtlichkeit erfüllt, dass ich kurz ganz überwältigt davon bin. Ich drücke seine Hand. Er drückt zurück. Zweimal. Um mir zu sagen, dass er mich liebt. »Sei nicht nervös«, flüstere ich.

»Sollte ich das nicht zu dir sagen?«

»Aber ich bin nicht nervös.«

»Natürlich nicht.«

Ich beuge mich vor und küsse ihn. Meine Visagistin Margot wird den Lipgloss noch mal auftragen müssen, aber das ist mir egal. Es mag zwar sein, dass ich seinen Namen nicht liebe, aber ich liebe diesen Mann. Und zwar schon seit der Highschool. Inzwischen habe ich die Story vom letzten Schuljahr und dem ersten Kuss damals schon an die tausend Mal erzählt. Anscheinend mögen es die Leute, dass meine Lovestory unkompliziert ist. *Unkompliziert*. Darüber müssen wir immer lachen. Sie ist nur deshalb unkompliziert, weil die Leute nichts von den komplizierten Seiten wissen – die tatsächlich meine liebsten sind. Aber die würden meinem Image definitiv nicht guttun. Also behalten wir sie als kleines Geheimnis für uns. Als ich jetzt daran denke, muss ich lächeln. Es gefällt mir, dass es, trotz all dem, was inzwischen passiert ist, immer noch Dinge gibt, die nur uns gehören.

Die junge Frau mit dem Headset kommt, um mir zu sagen, dass es so weit ist. Mein Mann sieht mich an. »Bist du bereit?«

»Ja«, flüstere ich zurück, obwohl die Antwort eigentlich Nein lautet. Wie kann ich jemals für so etwas bereit sein? Ich tröste mich damit, dass die wichtigsten Momente meines Lebens die waren, die mir Angst machten. Wie der erste Kuss. Nicht die Story, die wir tausendmal erzählt haben. Der wirklich erste. Der chaotisch, quälend, schmerzlich und berauschend war. Der mir das Herz gebrochen und es zugleich heil gemacht hat.

Ich hole tief Luft und drücke noch einmal die Hand meines Mannes. Ich schätze, es spielt nicht wirklich eine Rolle,

dass ich den Nachnamen mit ihm teile. Denn der Titel, den man gleich davorsetzt, wird nur mir gehören.

Ich allein werde Präsidentin der Vereinigten Staaten von Amerika.

KAPITEL 1

Cleveland, Ohio
Herbst 2019

Logan Diffenderfer legte auf der Laufbahn ein ordentliches Tempo vor. Das durchgeschwitzte Shirt klebte ihm am Körper und seine braunen Haare wippten wie im Rhythmus eines aufdringlich hippen, aber rhythmisch perfekten Songs.

Es war zum Verrücktwerden.

Normalerweise galt der Platz unter den Tribünen als bester Ort der ganzen William McKinley High School, um ungestört reden zu können. CJ konnte nicht fassen, dass sie das Geländelauf-Training vergessen hatte, als sie vorgeschlagen hatte, sich hier mit ihren drei besten Freundinnen nach dem Unterricht zu treffen. »Vielleicht sollten wir woanders hingehen«, sagte sie. Bis zu diesem Jahr hatte CJ selbst zur Mannschaft gehört. Sie war nie eine besonders starke Läuferin gewesen und rief sich jetzt in Erinnerung, dass es klug gewesen war, aufzuhören. Sie brauchte die Zeit, um für die SATs, die standardisierten Abschlusstests zur Collegeeignung, zu lernen. (Noch so eine Sache, in der sie nicht gerade überragend war.) Trotzdem kam es ihr seltsam vor und sie fand es vielleicht sogar ein bisschen schade, ihr

altes Team trainieren zu sehen. »Wir könnten es in der Bibliothek versuchen. Oder hinter den Mülltonnen der Cafeteria.«

Martha schaute auf ihrem Handy nach der Uhrzeit. »Ich muss in fünf Minuten im Auto sein. Nicht auf dem Weg dahin. Drin.« CJ nahm es ihr nicht übel, dass sie in Eile war, denn Martha hatte als Einzige einen Job nach der Schule. Sie war außerdem die Einzige ohne Auto. Deshalb sah sie jetzt auch verzweifelt Ava an, die sich bereit erklärt hatte, sie zu fahren. »Bitte sag du CJ, dass es ungefährlich ist, hier zu reden.«

Ava zuckte mit den Achseln. »Es ist absolut in Ordnung. Hier kann uns im wahrsten Sinne des Wortes keiner hören.«

Das brachte Jordan dazu, von ihrem Handy aufzuschauen. »Das ist im wahrsten Sinne des Wortes nicht mal entfernt die richtige Verwendung des Begriffs ›im wahrsten Sinne des Wortes‹.« Sie schloss Snapchat und öffnete Instagram. Dort hatte sie heute schon ein Foto von sich in ihrem neuen Midi-Kleid im Fünfzigerjahre-Stil gepostet. Auf dessen Tasche war ein »J« für Jordan gestickt, und zwar in einem Violett, das genau zu den lila Strähnen ihrer Haare passte. CJ war eher der Jeans-und-T-Shirt-Typ und kapierte Jordans Look nicht wirklich. Trotzdem hatte sie auf das kleine Herz neben dem Post gedrückt und einen Kommentar hinterlassen. Weil man das eben so macht, wenn eine deiner besten Freundinnen versucht, ihre Followerzahl in den sozialen Medien zu vergrößern. »Ava hat aber recht. Im wahrsten Sinne des Wortes. Keiner.«

Martha schaute wieder nach der Uhrzeit. »Vier Minuten. Ich habe noch vier Minuten.«

Jordan steckte ihr Handy weg. »Also, wer fährt heute Abend und wer bringt ... Moment mal. Was sollen wir überhaupt mitbringen?«

Alle sahen sich an und zuckten mit den Achseln. Keine von ihnen hatte so etwas jemals gemacht.

»Irgendwas Scharfes, schätze ich«, meinte CJ schließlich.

»Darum kümmere ich mich«, sagte Ava. »Aber wie scharf soll es sein?«

Während sie noch diskutierten, wie scharf genau das Scharfe sein sollte, das Ava mitbringen würde, ertönte lauter Jubel von der Laufstrecke hinter ihnen. Alle drehten sich um und sahen, dass Logan Diffenderfer soeben die Ziellinie überquert hatte. Während er keuchend in Schrittempo verfiel, reckte er triumphierend eine Faust in die Luft und stieß noch einen Jubelschrei aus. Das gab CJ einen Stich. Sie vermisste das Gefühl, mit einer Mischung aus Erleichterung und Aufregung über die Ziellinie zu laufen. Dann sah sie, wie ihre ehemalige Trainerin für Geländelauf Logan eine Wasserflasche und einen Klaps auf die Schulter gab.

CJ spürte einen weiteren Stich. Logan flog immer alles zu. Nicht dass er sich nicht anstrengte. Als sie noch zur Mannschaft gehörte, waren sie beide die Einzigen, die Extrarunden liefen und nicht mit den Augen rollten, wenn ihr Coach ihnen während des Trainings etwas zurief, um sie zu inspirieren und anzutreiben. Logan brachte diese zusätzliche Anstrengung Siegermedaillen und Rekorde ein. CJ schaffte es dadurch gerade mal ins Mittelfeld.

Manchmal konnte CJ nicht begreifen, wie Jordan ihn jemals hatte daten können. (Klar, es waren nur ungefähr fünf Minuten in der Neunten gewesen, aber trotzdem.) Er war einfach zu perfekt. Das machte ihn zum Langweiler.

Genau in diesem Moment zog Logan auch noch sein Shirt aus und wischte sich damit den Schweiß von der Brust. Das war nun alles andere als langweilig. Dafür einschüchternd. Ohne das Shirt waren seine gebräunte Haut und die muskulösen Schultern, die er sich im Sommer als Schwimmlehrer im Freibad zugelegt hatte, bestens zu sehen. CJ verschränkte verlegen die Arme über ihrem Bäuchlein. Auch sie war den ganzen Sommer über geschwommen. Aber außer einem Gesicht voller Sommersprossen hatte es ihr nichts gebracht.

»Vielleicht stehe ich *doch* auf Jungs.«

Der Kommentar kam von Martha. Anstatt aus der Wasserflasche zu trinken, die er bekommen hatte, setzte Logan sie auf seinem Nacken an. Die Sommer in Ohio waren für gewöhnlich lang, und deshalb fühlte die Luft sich vor lauter Feuchtigkeit ganz schwer an. Schweiß und Wasser rannen von Logans Schultern.

»Du kannst ja auf Jungs stehen«, bemerkte Ava, »aber bitte nicht auf diesen.« Logan führte die Flasche jetzt seinen Hals rauf und runter. Rauf und runter. Rauf und runter. »Ach, komm«, schnaubte Ava. »Das macht der doch mit Absicht. Er will, dass alle ihn anstarren.«

»Und es funktioniert«, stellte Martha fest.

CJ lachte. Marthas Sexualität stand zur Debatte, seit sie alle zusammen den vorletzten Harry-Potter-Film gesehen hatten. Danach hatte CJ verkündet, sie wüsste, sie wäre Hermine Granger, während Martha bekanntgab, sie wüsste, sie könnte mit Hermine Granger knutschen. Ob ihre Gefühle sich auf die berühmteste Gryffindor-Bewohnerin beschränkten oder für weibliche Wesen im Allgemeinen galten, musste sich noch herausstellen. Martha wartete

darauf, tatsächlich ein Mädchen zu küssen, bevor sie das mit ihrer Sexualität offiziell machen würde.

»Kommt schon, Ladies«, mahnte Jordan. »Martha muss zur Arbeit. Also, was ist jetzt?«

»Ich fahre«, sagte CJ. »Ava kümmert sich um was Scharfes –«

»Genau. Aber im Ernst, wie scharf?«

»Entscheide du das«, sagte Martha. »Ich arbeite bis acht. Holt ihr mich dann ab?«

Damit würden sie spät dran sein. Wahrscheinlich unter den Letzten, die kamen. Aber sie konnten Martha ja nicht bitten, ihren Job sausen zu lassen. Sie war sowieso schon total gestresst davon, wie sie im nächsten Jahr das College bezahlen sollte.

Also einigten sie sich auf acht Uhr und diskutierten dann noch kurz die angemessene Schärfe aus. Damit war alles geklärt. So lange hatten sie über diesen Abend geredet und davon geträumt. Jetzt kam es ihnen fast surreal vor, dass er endlich stattfinden sollte.

Als sie den Platz unter den Tribünen verließen, drehte CJ sich eine Sekunde lang um. Eigentlich wollte sie den Blick ihrer ehemaligen Trainerin auffangen und ihr zunicken. Einfach, um sie wortlos wissen zu lassen, dass sie, auch wenn sie aufgehört hatte, dankbar für die drei Jahre Coaching war. Doch versehentlich hatte CJ Logans Blick gekreuzt. Schnell schaute er wieder weg, doch da hatte sie schon bemerkt, dass er eine von ihnen angestarrt hatte. Sie hätte jedoch unmöglich sagen können, um welche von ihnen vier es sich handelte.